

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Juli 2019

Inhaltsverzeichnis

Mission possible Seite 2

Bremerhavener Alfred-Wegener-Institut koordiniert einmalige Expedition in die Arktis

Gerechtigkeit aus der Kaffeetasse Seite 8

Bremerhavener Unternehmer ist mit einzigartigem Eine-Welt-Projekt erfolgreich

Beuten, Bienen und süßes Gold Seite 15

Importeure, Labore, Forscher und Miet-Bienen: Bremen ist die heimliche Honighauptstadt



09.07.2019 - Astrid Labbert

Mission possible

Ein Jahr eingefroren im Eis: Das Forschungsschiff Polarstern startet im September die größte Expedition in die Arktis, die es je gab. Kapitän Stefan Schwarze, ausgebildet an der Hochschule für Nautik in Bremen, wird sieben Monate an Bord sein. Jedes Jahr manövriert er die Polarstern in Antarktis und Arktis. Doch diese Reise wird völlig anders werden.



Im September startet die Polarstern zu ihrer bislang längsten Expedition in die Arktis. Ein Jahr wird das Schiff durch das Packeis driften – angedockt an eine Eisscholle. © Alfred-Wegener-Institut/Mario Hoppmann

Eisbrecher Polarstern lässt sich einfrieren

Es begann als Idee, erinnert sich Atmosphärenphysiker Professor Dr. Markus Rex vom Alfred-Wegener-Institut (AWI): "Man müsste doch mal..." hieß es 2011, als sein Vorgänger am AWI-Standort Potsdam eine transarktische Eisdrift-Expedition unter Kollegen ins Gespräch brachte. Die Wissenschaftler diskutierten, erinnert sich Rex, verwarfen dann aber die Idee: unmöglich zu realisieren. "Aber sie ging uns nicht aus den Köpfen." Jetzt, acht Jahre später, erklärt er, was ab September auf ihn und seine Kollegen auf der Polarstern zukommen wird. Denn dann startet





die eigentlich unrealisierbare <u>MOSAiC-Expedition</u>, deren Leiter er inzwischen ist und die sie am AWI eben doch mit jahrelanger Vorbereitung möglich gemacht haben.

"Arktis ist der Hotspot des Klimawandels"

MOSAiC ist das größte Expeditionsvorhaben in der Arktis, das es weltweit je gegeben hat. 60 Institutionen aus 17 Nationen sind beteiligt, 300 Wissenschaftler aus der ganzen Welt werden im Verlauf eines Jahres auf dem Schiff im Einsatz sein. Das Budget: 120 Millionen Euro. Eingefroren im Eis, soll das Forschungsschiff durch die Arktis und über den Nordpol driften. Die Forscher wollen auf diese Weise nicht weniger als einen Durchbruch in der Klimaforschung erreichen. "Die Arktis ist der Hotspot des Klimawandels und gleichzeitig die Region der Welt, von der wir kein gutes Verständnis haben", erklärt Rex. "Das wollen wir ändern."



Zur Vorbereitung auf die MOSAiC Expedition absolvierten die Wissenschaftler ein Sea and Ice Training in Finnland. © Alfred-Wegener-Institut/Roland Kerstein





Wechselwirkung zwischen Eis, Ozean, Atmosphäre und Ökosystem

Forschungsreisen fanden bislang nur im Sommer statt; dann, wenn das Eis so dünn ist, dass sich Eisbrecher einen Weg bahnen können. Entsprechend unvollständig ist die Datenlage und das Wissen über die komplexen Prozesse in der Arktis. Wann entstehen beispielsweise Risse im Eis im Winter? Wieviel Wärme dringt vom Ozean durch die Risse in die Atmosphäre? Und was machen Krill und Meeresorganismen, wenn sich im Winter die Eisdecke auf dem Wasser schließt? Diesen und weiteren Fragen wollen die Forscher mit umfangreichen Messungen im Verlauf der Jahreszeiten im Wasser, in der Atmosphäre und im Eis auf den Grund gehen. Im Fokus stehen die Wechselwirkungen zwischen Eis, Ozean, Atmosphäre und Ökosystem: "Das sind die Prozesse, die das Klima der Arktis bestimmen", erklärt Rex. Die Daten sollen auch helfen, Klimamodelle und -prognosen zu verbessern. Denn die variierten bislang extrem, so Rex: Manche prognostizierten einen Temperaturanstieg von 5 Grad bis zum Ende des Jahrhunderts, andere 15 Grad. "Das ist keine verlässliche Grundlage für politische Planungsprozesse."

Expedition nur bedingt planbar

Wenn die Polarstern Mitte September den norwegischen Hafen Tromsø gen Norden verlässt, wird auf der Brücke Kapitän Stefan Schwarze stehen. Ausgebildet an der Hochschule für Nautik in Bremen, fährt er seit 1990 auf der Polarstern. Jedes Jahr manövriert er den Forschungseisbrecher in Antarktis und Arktis. Doch diese Expedition ist anders, sagt er: "Sie ist nicht so im Detail planbar. Anders als sonst ist unser Fahrplan ein angedachter Rahmen, den wir natürlich versuchen auszufüllen. Aber ob das in dem zeitlichen Ablauf passiert, weiß heute keiner. Das ist für mich der Reiz."



Atmosphärenphysiker Markus Rex war an der jahrelangen Vorbereitung der MOSAiC-Expedition beteiligt und ist heute deren Leiter. © AWI

"Es ist ein Wettlauf mit dem Einbruch der Polarnacht"

FZiel ist es, die Polarstern Richtung 130° Ost und 85° Nord zu steuern. Das ist nördlich der sibirischen Inselgruppe Sewernaja Semlja. Die Koordinaten sind Resultat eines Forschungsprogramms, das den besten Punkt für die transarktische Drift ermittelte. Dort angekommen, beginnt die Suche nach einer geeigneten Eisscholle – und damit der kniffligste Part der Reise. Die Scholle muss dick und groß genug sein für das Eiscamp der Forscher und in der richtigen Wassermasse für die gewünschte Drift liegen, die das Schiff über den Nordpol schieben soll. Wie lange die Suche dauert, ist nicht vorauszusehen, doch die Zeit ist angesichts der einsetzenden Polarnacht eng. Bis zur absoluten Dunkelheit muss das Camp samt Equipment für die Messstationen auf dem Eis stehen. "Das wird eine sehr intensive Phase", sagt Rex. "Es ist ein Wettlauf mit dem Einbruch der Polarnacht." Anschließend wird das Schiff an der Scholle Anker auswerfen. Den dann folgenden Fahrplan bestimmt die Drift. An Bord wird nur noch eine Schiffsmaschine laufen, um für Strom und Wärme zu sorgen in der ansonsten unwirtlichen Gegend mit minus 20 bis minus 45 Grad.





Stefan Schwarze ist seit 1990 auf der Polarstern tätig. Sieben Monate wird er bei dieser Expedition auf dem Schiff verbringen.

© Alfred-Wegener-Institut/Claudia Pichler

Eisbären müssen frühzeitig geortet werden

Rund 100 Menschen werden gleichzeitig an Bord arbeiten und forschen, alle zwei Monate wird die Besatzung ausgetauscht. Weitere 300 Menschen arbeiten im Hintergrund, um die Expedition zu ermöglichen. Vier Eisbrecher aus Russland, Schweden und China versorgen die Expedition mit Treibstoff und Lebensmitteln im Verlauf des Jahres, zusätzlich wird auf dem Eis eine Landebahn für Flugzeuge errichtet. Alle Forscher haben ein Eistraining absolviert. Rund um die Uhr wird das Geschehen auf dem Eis - 150 Tage im Dunkel der Polarnacht - kontrolliert, um Gefahrenquellen wie Risse im Eis oder nahende Eisbären möglichst früh zu erkennen. Es ist ein enormer logistischer Aufwand. Das AWI steckte in den vergangenen Jahren viel Zeit in die Vorbereitung und Koordination. Jetzt wird es Zeit, dass es losgeht, sagen sowohl Expeditionsleiter Rex als auch Kapitän Schwarze. "Wir freuen uns wahnsinnig drauf", so Rex.

Pionier Nansen macht es vor 125 Jahren vor

Wenn alles nach Plan läuft, wird das Schiff im September 2020 in der Framstraße bei Spitzbergen wieder in offene Gewässer kommen. Vor 125 Jahren hatte ihnen der Norweger





Fridtjof Nansen mit seinem Forschungssegler "Fram" diese Eisdrift vorgemacht. Doch lassen sich die Expeditionen ansonsten kaum vergleichen: Nansen hatte nur einfachstes Messgerät an Bord, auf der Polarstern füllen Messinstrumente rund 30 Container, vom Tauchroboter bis zum Quadrokopter. Und: Nansen war drei Jahre lang unterwegs, solange soll MOSAiC nicht dauern. "Dann haben wir die falsche Strömung erwischt", scherzt der Kapitän.

Pressekontakt:

Dr. Katharina Weiss, Communications Manager MOSAiC am Alfred-Wegener-Institut (AWI), Telefon +49 (0)471-4831-2008, E-Mail: katharina.weiss@awi.de.

Autorin: Astrid Labbert

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/standortmarketing/wissenschaft/mission-possible-polarstern-expedition-mosaic

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Im September startet die Polarstern zu ihrer bislang längsten Expedition in die Arktis. Ein Jahr wird das Schiff durch das Packeis driften – angedockt an eine Eisscholle. © Alfred-Wegener-Institut/Mario Hoppmann

Foto 2: <u>Zur Vorbereitung auf die MOSAiC Expedition absolvierten die Wissenschaftler ein Sea and Ice Training in Finnland.</u> © Alfred-Wegener-Institut/Roland Kerstein

Foto 3: <u>Atmosphärenphysiker Markus Rex war an der jahrelangen Vorbereitung der MOSAiC-Expedition beteiligt und ist heute deren Leiter.</u> © AWI

Foto 4: <u>Stefan Schwarze ist seit 1990 auf der Polarstern tätig. Sieben Monate wird er bei dieser Expedition auf dem Schiff verbringen.</u> © Alfred-Wegener-Institut/Claudia Pichler



19.07.2019 - Wolfgang Heumer

Gerechtigkeit aus der Kaffeetasse

Deutschland ist der viertgrößte Kaffeeexporteur der Welt – obwohl die Kaffeekirschen hier gar nicht wachsen. Selbst bei fair gehandeltem Kaffee bleiben die Erzeugerländer vom lukrativen Teil des Geschäfts ausgeschlossen. Geröstete Bohnen zu importieren, hätte auch Umweltvorteile: Beim Rösten verliert Kaffee ein Viertel seines Gewichtes, der Transport wäre klimaschonender. Seitdem Felix Ahlers dies erkannte, unterstützt er eine Kooperative beim Markteintritt in Deutschland.



Ehrenamtliche Hilfe: Frosta-Vorstand Felix Ahlers unterstützt Kaffeebauern und -röster in Äthiopien mit seinem Know-how als Unternehmer. © Solino-Coffee

Der Mehrwert im Kaffeegeschäft entsteht fernab der Herkunftsländer

Von Hand signierte Produkte oder Kunstwerke gelten als etwas Besonderes. Doch nicht allein das Namenskürzel des Röstmeisters auf der Rückseite des Ein-Kilo-Beutels Kaffee macht den Wert des darin verpackten Espressos aus. Dass die Arabica-Bohnen von Hand geröstet wurden, ist nicht das eigentlich Wertvolle, auch wenn Kaffeeliebhaber darin schon ein Indiz für besondere Qualität erkennen. Den "Solino-Coffee" zeichnen vor allem ideelle Werte aus. Er etabliert sich gerade auf dem deutschen Markt – mit Hilfe des Bremerhavener Unternehmers





Felix Ahlers. Als Chef des Tiefkühlkost-Herstellers Frosta hat er zwar beruflich mit Lebensmitteln zu tun, nicht aber mit Kaffee.

Geld verdienen vom Anbau bis zum Verkauf in Deutschland

Dass er sich privat nun auch mit Kaffee beschäftigt, hat einen Grund: Der Solino-Kaffee einer Kooperative aus Äthiopien gehört zu den ersten Produkten, für diedie Menschen aus dem Ursprungsland nicht nur die Rohware liefern, sondern bei denensie bei allen Verarbeitungsschritten von der Farm bis zum Verkauf in Deutschland verdienen. "Wir können die Menschen in den Herkunftsländern nicht dauerhaft von der eigentlichen Wertschöpfung für ihre Produkte ausschließen", ist Felix Ahlers überzeugt, der das Solino-Projekt seit zehn Jahren begleitet. Rund 120 Arbeitsplätze sind in Äthiopien dadurch inzwischen geschaffen worden. 1.000 feste Jobs sollen es werden.



Sorgfältige Handarbeit: Solino-Kaffee wird in Chargen-Röstern hergestellt. Der richtige Röstgrad ist eine Frage von Sekunden, erfordert Geschick und ein gutes Auge der Röstmeister. © Solino-Coffee/Lea May

Mit drastischen Maßnahmen schotteten die europäischen Großröstereien ihren Markt hermetisch gegen Fertigprodukte aus den Herkunftsländern ab. "Sehr hohe Importzölle auf fertig gerösteten Kaffee führten dazu, dass nur die gering besteuerten Rohbohnen nach



Deutschland importiert wurden", erläutert Ahlers. In dieser komfortablen Schutzzone konnten die Kaffeefirmen in Ruhe den Markt unter sich aufteilen. Sie spülten das einstige Luxusgetränk zwischen den 1930er und 1960er Jahren in großen Mengen zu niedrigen Preisen in die Tassen und machten so das Brühgetränk zum Massenprodukt. Bis in die 1980er Jahre entwickelten die deutschen Konsumenten Markenbewusstsein. Seither trinken sie nicht mehr einfach Kaffee, sondern "Gala", "Krönung", "Feine Milde" oder "Beste Bohne".

"Marken sind nicht bereit, fertige Produkte in den Herkunftsländern zu kaufen"

Ende der 1990er Jahre entwickelte sich eine Kaffeekultur mit Filter- oder Siebträgermaschinen. Ähnlich wie beim Wein rückten besondere Geschmacksrichtungen, Bohnen, Qualitäten und Herkunftsländer in den Vordergrund. Abgesehen von Fair-Trade-Bemühungen im Kaffeehandel floss aber immer noch kein Mehrwert in die Kassen der Kaffeebauern, denn die eigentliche Wertschöpfung findet weiterhin weit entfernt von ihren Heimatländern statt. Die Zölle wurden für einige Länder vor zwölf Jahren zwar abgeschafft, doch der Kuchen rund um das Kaffeegeschäft ist längst verteilt. "Es ist keine Bereitschaft zu erkennen, dass die großen Marken jetzt fertige Produkte in den Herkunftsländern kaufen", sagt Ahlers.



Erfolgreich etabliert: Solino Coffee gibt rund 120 Menschen in Äthiopien Arbeit und Einkommen. © Solino-Coffee/Lea May





Neues Projekt auf langer Kaffee-Tradition aufgebaut

Kurz nachdem die Zollschranken gefallen waren, hielt sich der Bremerhavener Unternehmer privat in Ostafrika auf. Am Rande einer Wirtschaftstagung in Addis Abeba begegnete der 53-Jährige einigen äthiopischen Kaffeeröstern. Die Region gilt als Ursprung des Kaffees und hat eine lange Geschichte in der Zubereitung des Getränks. Die traditionelle Kaffeezeremonie sieht drei Tassen hintereinander vor: "Arbol" ist die erste und stärkste, "Tona" ist der zweite Aufguss und deshalb etwas schwächer, "Berka" ist die dritte Tasse, die dem Gast gewissermaßen mit auf den Weg gegeben wird. Ahlers nahm zusätzlich Informationen und Meinungen über die durch Protektionismus wirtschaftlich verzerrte Kaffeewelt mit auf den Rückweg. Aus dem zufälligen Kontakt entstand ein Konzept – das Kaffee-Projekt "Solino" war geboren.

Ahlers unterstützt bei der Vermarktung in Deutschland

Die Idee ist einfach und bestechend zugleich: "Die Äthiopier bauen eine eigene Kaffeeproduktion auf, die Genossenschaft reicht vom Anbau und der Ernte der Rohkirschen über die weitere Verarbeitung und Röstung bis zum Druck der Verpackung und dem Versand der Ware", erläutert Ahlers, "So bleibt die gesamte Wertschöpfung in der Hand der Äthiopier." Ahlers steuerte ehrenamtlich sein Know-how bei: "Ich habe den äthiopischen Röstern zugesagt, sie bei der Vermarktung hier in Deutschland zu unterstützen." Gesagt und getan – seit zehn Jahren ist Solino-Coffee in Deutschland verfügbar.





Rund 100 Tonnen Röstkaffee werden pro Jahr von Solino-Coffee in Äthiopien nach Deutschland exportiert. Das Team der Rösterei hält die gesamte Wertschöpfungskette in seiner Hand. © Solino-Coffee

Die ganze Wertschöpfungskette in Äthiopien verankert

Rund 100 Tonnen Röstkaffee produziert Solino mittlerweile pro Jahr. Angesichts der 1,1 Millionen Tonnen Rohkaffee, die jährlich nach Deutschland importiert werden – davon rund 300.000 Tonnen über Bremen -, ist das wenig. Für ein Land mit einer durch Hand- und Kleinröstereien geprägten Kultur ist dies aber viel. Der Weg zu dieser Menge war allerdings lang und kurvenreich. Schließlich war es das Ziel, die gesamte Wertschöpfungskette in Äthiopien zu verankern. Bei von Hand oder in kleinen Mengen geröstetem Kaffee gehört es zur Natur der Sache, dass eine gleichbleibende Qualität auch über mehrere Chargen nur schwer zu gewährleisten ist. "Das war natürlich auch bei diesem Projekt eine Herausforderung", erinnert sich Ahlers. Ähnlich verhielt es sich bei anderen wichtigen Teilbereichen wie der Produktion der Verpackung und auch der zuverlässigen Versorgung der Röstereien mit den Rohbohnen – "wir dürfen nicht vergessen, Äthiopien ist eines der ärmsten Länder der Welt, entsprechend ist der Zustand der Infrastruktur und auch der in den Unternehmen eingesetzten Maschinen und Techniken", betont Ahlers. Doch seit der ersten Idee hat Solino sich zu einem zuverlässigen und ernstzunehmenden Geschäftspartner entwickelt.



Solino zuverlässiger Geschäftspartner

"Immer mehr Konsumenten wollen berechtigterweise wissen, woher die von ihnen gekauften Lebensmittel kommen und durch welche Hände sie gegangen sind", weiß Ahlers aus seinem eigenen Unternehmen, das als Vorreiter der Transparenz gegenüber den Kunden gilt. Mit Hilfe eines Hamburger Start-ups hat auch Solino demonstriert, wie einfach das sein kann. Über einen QR-Code auf jeder Kaffeeverpackung und die Internetseite des Start-ups Ourz bekommen Kaffee-Käufer Zugang zu der grafisch aufgearbeiteten Dokumentation, wo der Kaffee gepflanzt, geerntet, geröstet, verpackt und sogar auf welchem Weg er nach Deutschland gekommen ist. Selbst den Röster, dessen Handzeichen jede einzelne Packung zu etwas Besonderem macht, lernen die Konsumenten so in Bild und Text kennen.

Pressekontakt:

Dennis Roß, Solino-Coffee, Telefon +49 (0)171 685 08 31, E-Mail: d.ross@solino-coffee.com

Autor: Wolfgang Heumer

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: https://www.bis-bremerhaven.de/gerechtigkeit-aus-der-kaffeetasse-bremerhavener-unternehmer-ist-mit-einzigartigem-eine-welt-projekt-erfolgreich.98705.html

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: <u>Ehrenamtliche Hilfe: Frosta-Vorstand Felix Ahlers unterstützt Kaffeebauern und -röstern in Äthiopien mit seinem Know-how als Unternehmer.</u> © Solino-Coffee

Foto 2: <u>Sorgfältige Handarbeit: Solino-Kaffee wird in Chargen-Röstern hergestellt. Der richtige Röstgrad ist eine Frage von Sekunden, erfordert Geschick und ein gutes Auge der Röstmeister.</u>
© Solino-Coffee/Lea May

Foto 3: <u>Erfolgreich etabliert: Solino Coffee gibt rund 120 Menschen in Äthiopien Arbeit und Einkommen.</u> © Solino-Coffee/Lea May





Foto 4: <u>Erfolgreich etabliert: Solino Coffee gibt rund 120 Menschen in Äthiopien Arbeit und Einkommen.</u> © Solino-Coffee/Lea May

Foto 5: <u>Rund 100 Tonnen Röstkaffee werden pro Jahr von Solino-Coffee in Äthiopien nach</u>
<u>Deutschland exportiert. Das Team der Rösterei hält die gesamte Wertschöpfungskette in seiner Hand.</u> © Solino-Coffee





26.07.2019 - Berit Böhme

Beuten, Bienen und süßes Gold

Er ist süß und reich an Spurenelementen, Mineralstoffen und Vitaminen: Bienenhonig. Für Bremen hat die gesunde Leckerei eine besondere Bedeutung. In der Hansestadt sitzen Importeure, Forscher, Labore und einfallsreiche Unternehmer in Sachen Bienen und Honig. Das alles hat ihr die inoffizielle Bezeichnung Honighauptstadt eingebracht.



Die Imkerinnen und Imker vom Bremer Imkerverein von 1875 lassen sich am Lerhrbienenstand auf dem Lür-Kropp-Hof in Bremen-Oberneuland gerne über die Schulter schauen. © WFB/Berit Böhme

Stadt der Honigimporteure und Bienenforscher

Bei Bremen denken viele an: Fußball, Stadtmusikanten, Raumfahrt, Kaffee, Autos oder Bier. Doch Bremen ist auch: Honighauptstadt. Das liegt zum einen an der Lage. Über die Häfen wird Honig aus aller Herren Länder umgeschlagen. Und so ist Bremen der Sitz der meisten Honigfirmen, so wie der Walter Lang GmbH, Europas größtem Biohonig-Importeur oder der Dewin GmbH, die Biohonig aus China importiert.

Doch der Aufstieg zur Honighauptstadt ist auch zu einem großen Teil der Forschung zu verdanken. Daran hat die Biologin Dr. Dorothea Brückner einen großen Anteil. Die





Bienenexpertin arbeitet an der Uni Bremen mit Kollegen und Kolleginnen von der Kognitiven Neuroinformatik am Projekt "Bee Observer".

Forscher verkabeln Bienenvölker

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gehen der Frage nach, wie die Faktoren Feuchtigkeit, Temperatur und Akustik das Verhalten und die Gesundheit der Bienenvölker beeinflussen. Die Bienenwohnungen – sogenannte Beuten – sind zwecks Datenerfassung mit Sensoren gespickt und verkabelt. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt ist noch in der Pilotphase. Das Ziel ist die Entwicklung einer App, die Imkern Informationen über den Zustand des Bienenvolks geben soll – ohne wie bislang die Beute öffnen zu müssen. Denn das stresst die emsigen Bestäuber. Die Forschenden haben in der Pilotphase zwölf Bienenvölker "verkabelt", die meisten stehen direkt auf dem Unigelände neben dem Institut für Neuroinformatik. Im Laufe dieses Sommers sollen 200 weitere Völker von Hobbyimkern mit Sensorbeuten ausgestattet werden. Für Brückner ist das bürgerwissenschaftliche Projekt Bee Observer "ein junger, in die Zukunft gerichteter Ansatz". Durch die Einbeziehung neuester Technologie bekomme die Imkerei etwas Modernes. "Dann wird sie ein bisschen hipper", sagt Brückner.



Um möglichst viele Daten über das Treiben in den Bienenvölkern zu sammeln, haben Dorothea Brückner und ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Neuroinformatik die Beuten verkabelt. Für das Projekt hat auch das Bremer Start-up Bee Rent ein Bienenvolk zur Verfügung gestellt. © WFB/Berit Böhme

Bienen sind so intelligent wie Hunde

Ein Bienenvolk besteht im Sommer aus rund 50.000 Tieren: "Eine Königin, zehntausende Arbeiterinnen und zu bestimmter Zeit des Jahres hunderte Drohnen", sagt Brückner. "Die Königin wird vier Jahre oder älter." Sommerbienen schlüpfen von Mai bis Juni und werden wegen des starken Verschleißes nur etwa sechs Wochen alt. Winterbienen lassen es deutlich ruhiger angehen und können ein halbes Jahr alt werden. Bienen lieben es trocken und sonnig. Zu ihrer Überlebensstrategie gehört es, Regengüsse zu meiden. "Bienen werden regelrecht durch große Regentropfen erschlagen", sagt Brückner. "Bienen sind ganz außerordentliche Tiere. Das sind soziale Insekten." Ein Bienenvolk ist in den Augen der Biologin "ein Superorganismus, weil die Strukturen zusammenarbeiten". August-Wilhelm Schinkel vom Bremer Imkerverein von 1875 ergänzt: "Das Bienenvolk kann es in der Intelligenz mit jedem Hund aufnehmen".





Zahl der Bienenvölker und Imker steigt

Schinkel kann sich darüber freuen, dass das Interesse am Imkern wächst. 2017 wurden hierzulande laut dem <u>Deutschen Imkerbund</u> rund 880.000 Bienenvölker gehalten, ein Jahr später waren es 915.000. "Bei uns brummt es", freut sich August-Wilhelm Schinkel. "Die Imkerei ist zurzeit im Umbruch. Die Mitglieder werden immer jünger und immer weiblicher." Der Bremer Imkerverein hat seine Mitgliederzahl in den letzten vier Jahren verdoppelt, er hat 310 Aktive und ist nach eigenen Angaben der größte in Norddeutschland.

Der Verein betreibt auf dem idyllischen <u>Lür-Kropp-Hof</u> in Bremen-Oberneuland einen Lehrbienenstand und ein kleines Museum. 30 bis 40 Schulklassen schauen pro Jahr bei den Imkern vorbei. Die Ehrenamtlichen gehen zudem mit Schaubeuten in die Schulen. Die Kinder lernen beispielsweise spielerisch die Rollenverteilung im Bienenvolk kennen. Das Geheimnis des Bienentanzes wird ebenfalls gelüftet. "Wenn die Kinder nach Hause gehen, haben sie keine Angst mehr vor Bienen", freut sich Schinkel.

Jungimker brauchen viel Geduld

Aber nicht nur Schülerinnen und Schülern wird etwas beigebracht, erfahrene Bienenzüchter des Vereins nehmen auch Imker-Neulinge unter ihre Fittiche. "Den Jungimkern wird ein Coach an die Seite gestellt, das hat sich bewährt", so der Vorsitzende. Die Schulung ist aufs ganze Jahr verteilt, damit die Anfänger "alle Arbeiten praktisch mitbekommen". Nach dem Imkerkurs haben Bienenfreunde jedoch längst nicht ausgelernt. "Es gibt zu viele Stellschrauben in der Imkerei", sagt Schinkel. "Man braucht etwa fünf Jahre, bis man einigermaßen fit ist."



Der Bremer Imkerverein hat 310 aktive Mitglieder. Die Imkerinnen und Imker pflegen die Tradition, indem sie neben modernen Beuten auch klassische Bienenkörbe einsetzen. © WFB/Berit Böhme

Verbraucher essen immer mehr Honig

Was die heimischen Imkerinnen und Imker aus den Waben schleudern, deckt aber längst nicht den bundesweiten Bedarf. 2017 lag der Pro-Kopf-Konsum von Honig nach Angaben des Bundesinformationszentrums Landwirtschaft bei 1,1 Kilo – 15 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Die Mitglieder des Deutschen Imkerbundes ernteten 2018 rund 26.000 Tonnen Honig. Laut Deutschem Honigverband werden pro Jahr zudem etwa 85.000 Tonnen Honig eingeführt.

Gemietete Bienen im Rund-um-sorglos-Paket

Nicht alle Bienenfreunde müssen selber in die Imkerrolle schlüpfen, wenn sie dem Bienenbestand auf die Sprünge helfen und eigenen Honig genießen möchten. Sie können sich auch an den Bremer Dieter Schimanski wenden. Seine 2015 gegründete Firma "Bee Rent" vermietet Völker im Rundum-Sorglos-Paket. Vor allem Unternehmen nutzen das Angebot. Sein Service reicht vom Aufstellen der Bienenstöcke auf dem Firmengelände über die Betreuung bis hin zum Ausschleudern und Verpacken des Honigs. "Wir fahren zehn bis 15 Mal im Jahr zum Kunden", sagt er. "Bienen sind sehr pflegeintensiv."





Der erste Bienenmieter war Radio Bremen

Das Konzept kommt gut an. Einer der ersten Kunden war Radio Bremen. "Radio Bremen hatte letztes Mal 54 Kilo Honig", schwärmt Schimanski. Inzwischen hat das Unternehmen "Bee Rent" 140 Bienenvölker, um die es sich kümmert. Hinzu kommen die Völker von Franchise-Nehmern in anderen Regionen. Bei manchem Bienenmieter und seiner Belegschaft erwache das persönliche Interesse an der Imkerei, freut sich der Firmengründer. Ihm liegt neben dem unternehmerischen Erfolg das Thema Umweltbildung am Herzen. Er leitet auch gerne Workshops für Schulklassen, unter anderem an der Fritz-Reuter-Schule in Bremerhaven. Dort hat die BLG ein Bee-Rent-Bienenvolk gesponsert.

Schimanski wiederum hat eines der Projektbienenvölker der Biologin Dorothea Brückner auf dem Bremer Campus zur Verfügung gestellt. Sie summen und arbeiten dort für die Forschung.

Pressekontakt:

Dr. Dorothea Brückner, Universität Bremen, Forschungsstelle für Bienenkunde, Telefon +49 (0)421 218 34 59, <u>dorothea.brueckner@uni-bremen.de</u>

Dieter Schimanski, Bee Rent GmbH, Telefon +49 (0)4223 925 69 00, info@bee-rent.de

Autorin: Berit Böhme

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/standortmarketing/beuten-bienen-suesses-gold

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: <u>Die Imkerinnen und Imker vom Bremer Imkerverein von 1875 lassen sich am</u> <u>Lerhrbienenstand auf dem Lür-Kropp-Hof in Bremen-Oberneuland gerne über die Schulter schauen.</u> © WFB/Berit Böhme

Foto 2: <u>Um möglichst viele Daten über das Treiben in den Bienenvölkern zu sammeln, haben Dorothea Brückner und ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Neuroinformatik die Beuten verkabelt. Für das Projekt hat auch das Bremer Start-up Bee Rent ein Bienenvolk zur Verfügung gestellt. © WFB/Berit Böhme</u>





Foto 3: <u>Der Bremer Imkerverein hat 310 aktive Mitglieder</u>. <u>Die Imkerinnen und Imker pflegen die Tradition, indem sie neben modernen Beuten auch klassische Bienenkörbe einsetzen</u>. © WFB/Berit Böhme